

DER BEAT SCHWAPPT RÜBER – NEUE DEUTSCHE LITERATURSZENE

1969 – Der erste Mensch auf dem Mond, Franco dankt ab, Willy Brandt wird Kanzler. Literarisch wird die BRD regelrecht umgepflügt. Junge, wilde, von der amerikanischen Beat-Generation beeinflusste Autoren beerben die mittlerweile zerbröselte «Gruppe 47» als Sprachrohr eines neuen Deutschlandes, das den Krieg bloss als Kind miterlebte und amerikanisiert aufwuchs. Die Akteure sitzen bemerkenswerterweise nicht in Berlin, sondern in Frankfurt. Wir trafen uns mit ihnen im altherwürdigen Café Laumer in der Bockenheimer Landstrasse im Frankfurter Westend.

(Text: Pablo Haller)

Jürgen Ploog (34) sitzt bereits da. Ein hochgewachsener Dandy mit kinnlangem Haar, markanter Nase und konzentrierten Habichtsaugen, denen nichts zu entgehen scheint. Seit neun Jahren ist er als Linienspilot im Dienst der Lufthansa. Eben erschien sein Debütroman «Cola-Hinterland», in dem er die von Brion Gysin (wieder)entdeckte und von William S. Burroughs verfeinerte Cut-up-Methode im deutschsprachigen Raum erstmalig buchfüllend anwendet. Ein gleichermassen sperriges wie explosives Werk. Neben ihm Carl Weissner (29) – Kurzhaarschnitt und spitzbübiger Gesichtsausdruck – eben von einem zweijährigen Aufent-



halt in den USA heimgekehrt, den ihm ein Fulbright-Stipendium ermöglichte. Momentan lebt er bei den Ploogs in der Ulmenstrasse auf der Couch. Von ihm erschien dieses Jahr die deutsche Ausgabe einer 1967 in San Francisco publizierten Kollaboration mit Burroughs und Claude Pélieu, «Fernseh-Tuberkulose». Dazu übersetzte er einige Texte für Rolf Dieter Brinkmanns und Ralf-Rainer Rygulla Anthologie: «ACID. Neue amerikanische Szene». Nach ein paar Begrüßungsworten will ich eben mit dem Interview beginnen, als ein Dritter das Café betritt: Wolf Wondratschek (26). Nachbar von Ploog. Sein Untergrund-Renner trägt den kultigen Titel «Früher begann der Tag mit einer Schusswunde». Der Band ist eine Sammlung kurzer Prosatexte, die Marcel Reich-Ranicki in der «Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung» zu den Worten hinriss: «Wondratschek ist ein moderner und dennoch ein richtiger Poet».

Seid ihr die neue Gruppe 47, die neue Stimme des literarischen Deutschlands?

Wolf Wondratschek: Wir sehen uns nicht einheitlich. Das ist das Schöne. Jeder kann machen, was er will. Nicht wie bei den Surrealisten mit diesem Oberguru Gidé, der Leute rausschoss. Man liest die Sachen schon gegenseitig, findet sie gut oder schlecht, aber das ist ja auch das okay so.

Dann stürmt eine – bereits jetzt – Legende rein. Paul-Gerhard «Pidschi» Hübsch (22). Er törnte die Körnerpöcker von der Kommune 1 mit LSD und Haschisch an, aus seinen Augen blüht der Schalk. Gleich um die Ecke, im Keller des Hauses an der Bockenheimer Landstrasse 87 betrieb er seinen «Heidi Loves You»-Laden (nach seiner Freundin benannt), den ersten Head-Shop, nach amerikanischem Vorbild, wo sich vor allem Studenten und stationierte G.I.'s mit Hippiekram und Drogen eindeckten. Abends wurden hier Lesungen und Konzerte veranstaltet. Betrieb, weil im Herbst 1968 im Café Laumer eine Tortenschlacht (u.a. mit Kommune-Fritz Teufel) stattfand – Grund: Hippies wurden da nicht bedient – und Hübschs Shop ins Visier der Behörden geriet. Während der Buchmesse wurde er in einer grossen Polizeiaktion geschlossen. Auch Hübsch publizierte dieses Jahr erstmals («Mach, was du willst»). Vor kurzem konvertierte er zum Islam, wie er behauptet, und hat den Namen Hadayatullah (der von Allah geleitete) angenommen.

Gerade als Hübsch Platz nehmen will, erkennt ihn die Bedienung und bittet ihn raus. Es kommt zu einem Wortgefecht. Erst als ich intervenierte, dass wir hier für eine renommierte deutsche Zeitschrift ein Interview machen würden, beruhigte sich die gute Frau.



Warum hockt ihr alle in Frankfurt? Warum nicht Berlin?

Paul-Gerhard Hübsch: Also ich war ja in Berlin. Aber nun bin ich wieder hier.

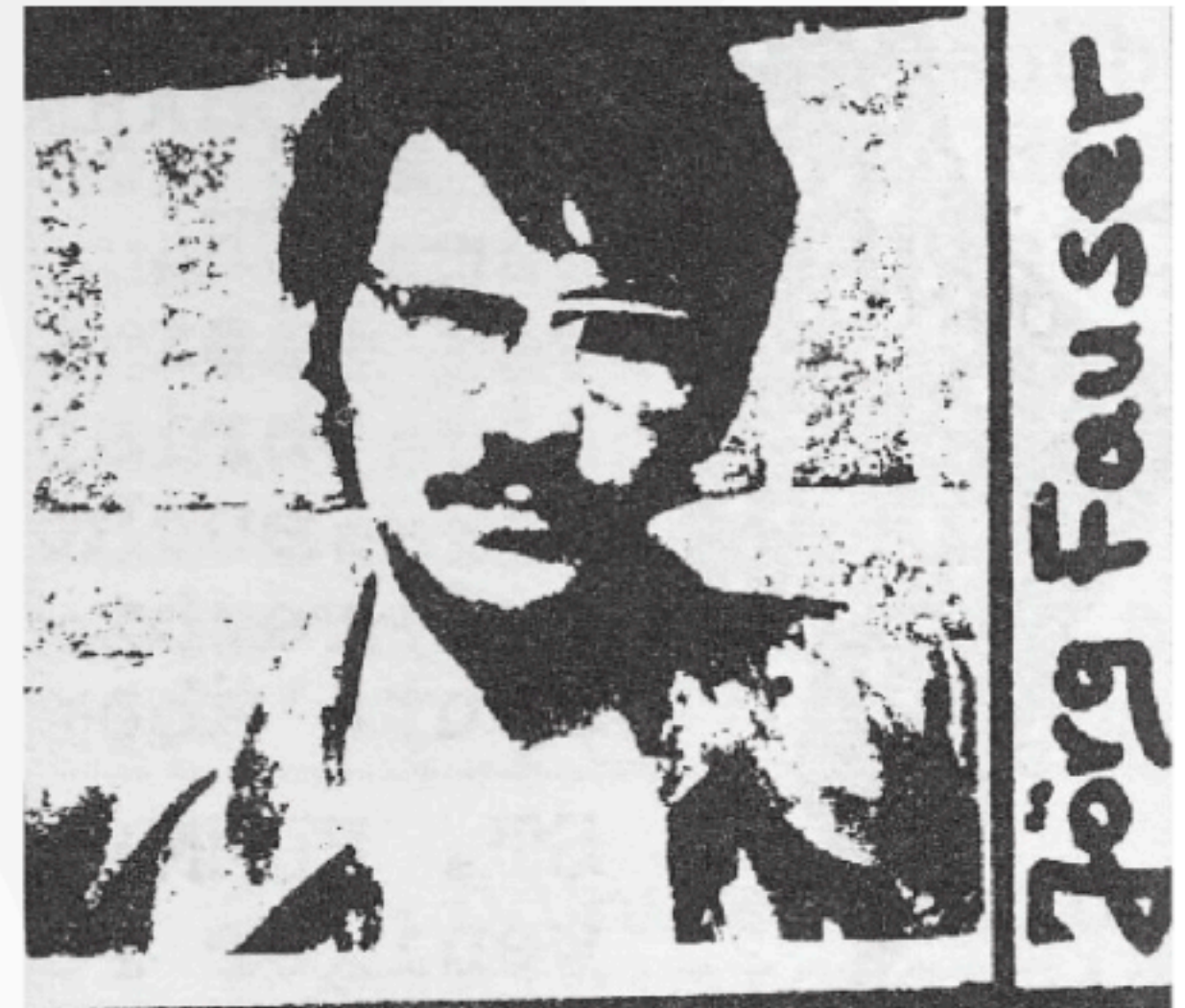
Jürgen Ploog: Der Meizer-Verlag ist gleich um die Ecke in Darmstadt und der will sich nun sogar nach Frankfurt verschieben. Der ist offen für alles Mögliche. Es gibt sonst keinen Verlag in Deutschland, der so ein Buch wie das meine herausbrachte. Carl und ich waren einmal bei Kippenheuer & Witsch vorsprechen, doch wir merkten da schnell: Wir reden aneinander vorbei. Wir dachten da fälschlicherweise, wenn die schon so Sachen wie Brinkmanns ACID-Anthologie machen, dass die auch ein wenig offener sind...

Apropos Brinkmann...

JP (lacht): Brinkmann hat einfach diese Dauerwurst im Kühlschrank.

Item: Diese ACID-Anthologie von Brinkmann. Waren das Ihre ersten Übersetzungen, Carl Weissner?

Carl Weissner: Ja, die machte ich damals noch in den USA... die kam ja dann im März-Verlag raus, der das Geld nicht mit revolutionärer Literatur, sondern mit Softpornos verdient. Damit subventioniert er die avantgardistische Schreibe quer.



Sie verbrachten zwei Jahre in den Staaten und gingen bei Grössen wie Ginsberg und Bukowski ein und aus...

CW: ...bei Ginsberg zu Hause war es ja unmöglich irgendeine Konversation zu führen. Sein Lover, Peter Orlovsky, sass die ganze Zeit über in der Badewanne und trällerte in unerträglicher Lautstärke vor sich hin.

Was ich eigentlich fragen wollte: Bekamen Sie von den Studentenunruhen in Deutschland was mit?

CW: Sehr sporadisch. Von Zeit zu Zeit kaufte ich Uptown den Spiegel. Das fand ich sehr befremdlich. Letztendlich konnte die sich nicht vergleichen mit dem was in anderen Ländern abging. Wie Mexiko, Japan, Frankreich. Und als überall die Geschichte erschlafft war, ist sie in den USA erst aufgeblüht und das habe ich dann schon mitbekommen mit diesen ganzen Dynamitanschlägen und so.

Eben zurück aus Tophane, Istanbul ist Jörg Fauser (25), der kurz vor Schluss reinstolpert. Fauser ist ein Freund von Weissner und Ploog. Er macht keinen gesunden Eindruck und verschwindet gleich aufs Klo. Fauser schreibt auch – sehr experimentelle Sachen. «Schreiben», wirft er unvermittelt ein, «ist gut. Besser als die Gemeinschaft mit Menschen ist, über sie zu schreiben, und dann nicht an ihnen haften zu bleiben, sondern weiterzuhüpfen wie die Kugel im Roulettekessel.» Ansonsten schweigt er und starrt die Wand an.

Historische Reportage: Auszug aus einem im Januar 1970 im Spiegel erschienenen Bericht über die junge Frankfurter Literaturszene.